

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Anselm im Packwagen.

Von Richard Kiech (München).

Der kleine Anselm hat große blaue Augen und Haare blond wie Wachs, die ihm bis zu den Schultern hängen, wie bei den Kindern auf den alten Meisterbildern. Und einen kleinen, ungeschuldbigen Mund.

In Wirklichkeit hat er freilich einen sehr großen Mund, und er nennt sich selber den Fressfiak und den Räuber! Denn er ist ungezogen, seit der Papa im Kriege ist. Er weiß das auch, aber er findet das Ungezogensein viel lustiger als die Kriegseligkeit und meint, der Papa werde ihn schon wieder artig machen . . . nach Friedensschluß; denn er ist einseitig genug, die Mute als Erziehungsmittel anzuerkennen. Er fahrt die Schläge als Äquivalent für Unarten auf, und wenn die Rechnung einmal glatt gemacht wurde, nimmt er den Kredit der Mute aufs neue reich in Anspruch.

Er weiß, die Mutti gibt ihm in allem nach, und meint: Jetzt ist's Krieg, und da dürfen die Kinder eben ungezogen sein! Mit einem Schläge hat er alle Bildung vergriffen, die ihm seine fürsorglichen Eltern beigebracht haben. Kein Gedicht kann er mehr auswendig, und seine Verachtung für alles Englische wurde so groß, daß er die Sprachweisheit seiner englischen Nonne seligen Andenkens weit von sich wies und von nun an „Tuten Tag“ sagte statt „Dut Bai!“, denn das G konnte er noch nicht recht, als die englische Nonne kam . . .

Doch das alles hat ja mit einem Packwagen nichts zu tun, und ich versprach euch doch eine Eisenbahngeschichte zu erzählen.

„Räuber“ und „Fressfiak“ nannte er sich, der kleine Anselm. O, du selige Schokoladenzigarrenschachtel, die ich ihm mal mitbrachte, als ich eines Abends zu Besuch kam. Er nahm sie mit ins Bett, wie alles, was seinem Herzen nahe stand: die große Soldatenpuppe, den roten Sprengwagen, den bunten Ball aus Gummi und das unzählbare Bilderbuch, das eines Morgens mit den deutlichen Spuren der kleinen Bubenzähne zerstückt am Boden lag . . .

„Versprichst du mir, nichts aus dem Kästchen zu naschen?“ fragte die Mutter. Er versprach es.

Daher war am anderen Morgen die Schachtel leer. Dreiwertel Pfund Schokolade . . . ?

„Ach hab' beträumt, Mutti. In der Nacht ist ein böser Mann bekommen, der hat alle Zidarren wedderbracht. Er und ich . . .“ Und da gerade der Papa dazulam, fügte der Schlaue seiner Erzählung noch bei: „Und wie alles fort war, da tam der Papi und hat mich mit der Mute behauen, weil ich mir alles hab' defallen lassen.“
„Hättet ihr dem Jungen etwas tun können? Er hatte auch seine Strafe schon vorweggeträumt . . .“

„Anselm, wenn du noch einmal so ungezogen bist, schicken wir dich zu Onkel Freig . . . Auch wenn du deine Ungezogenheit nur im Trauma begehst“, sagte die Mutter, die immer ein sehr gutes Deutsch sprach. „Ja, zu Onkel Freig . . . und im Packwagen schicken wir dich, hörst du: im Packwagen mußt du dann fahren!“

Der Onkel Freig war Oberlehrer in Bunzlau und trug einen schwarzumrahmten Zwickel. Vor dem hatte der Räuber

Der Packwagen . . .

„Wo ist denn der Packwagen, Mutti?“ fragte Anselm die Ahnungslose.

„Dort!“ sagte die Mutter. Man verkaufte gerade mancherlei in den machtvollen Leib des Wagens: Fahrräder, Körbe, Koffer, Kisten . . . Ueber die Berge der Kisten kletterten behende Pader und türmten die Güter, die hilfsreiche Genossen ihnen reichten.

. . . das also war ein Packwagen . . . oh, lustig . . . war so ein Packwagen . . . „Schau mal, Mutti, da . . . ein Kästchen mit Kaninchen!“ jubelte der Räuber, der inzwischen gelernt hatte, das K zu sprechen!

Die Tage waren schön in diesem Juli. Da kamen denn eines schönen Sonnabends all die Breslauer Onkels und Tantens zu Besuch: Tante Harriet und Onkel Heinrich, Tante Lise und Onkel Eug, und auch der lustige Onkel Alfred war dabei. Und man beschloß von Jobten aus einen gemeinsamen Ausflug. Drei Stationen weit fuhr man mit der Bahn.

Der Onkel Fred hatte gerade seinen lustigen Tag, und da er und der Räuber ohr'dies sehr innig miteinander befreundet waren, unterhielten sie sich die ganze Zeit über: „Du, Onkel . . . bist du schon mal im Packwagen gefahren, Onkel?“

„Freilich!“ sagte der. „Das war sogar sehr fein, Räuber! Genau so wie heute war's. Da waren so viele Leute im Zuge, daß die Coupés nicht mehr ausreichten. Wer zu spät kam, mußte halt im Packwagen fahren. Und im Packwagen . . .“

„Du . . . waren auch Karndel drin?“

„Und wie viele!“

„Und waren da auch . . . Pferde drin?“

„Ja und ob!“

„Und . . . waren da auch . . . Nezer drin?“

„Nein, mein Sohn . . . demals gab's noch nicht so viele farbige Engländer bei uns . . .“

„Aber . . . Rube waren doch drin?“

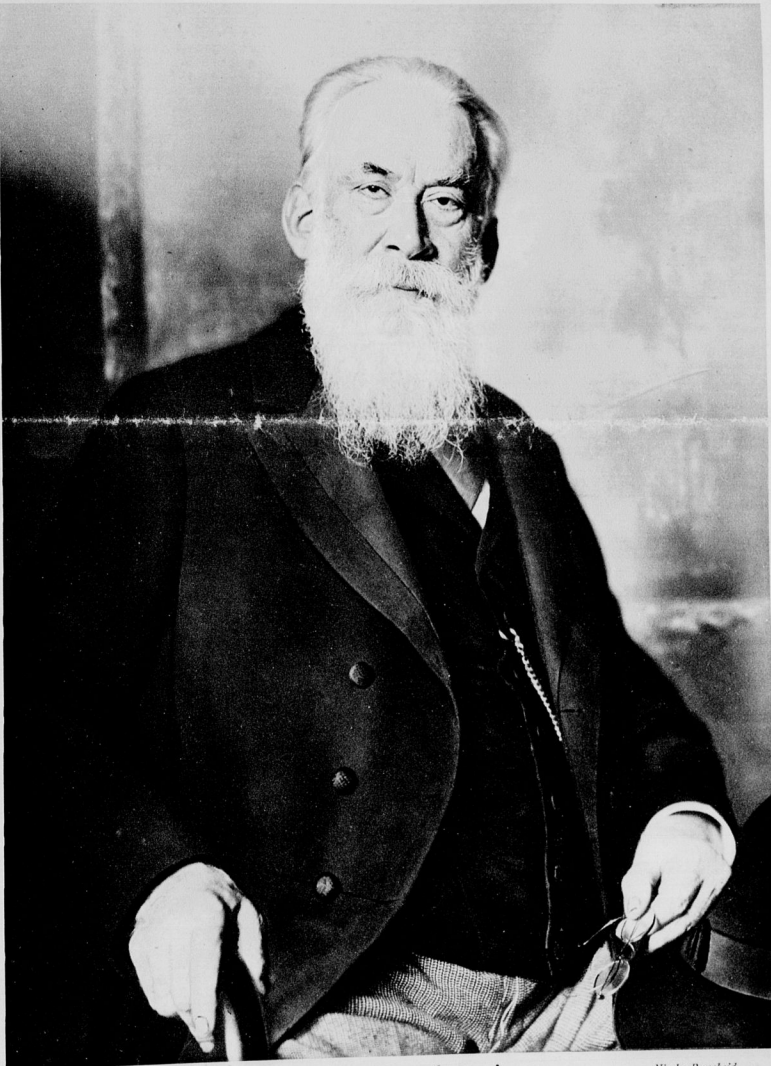
„Rube schon . . . und wenn du drinnen gewesen wärst, dann wär' auch ein Aff' dabei gewesen!“

„Affen auch?“ Anselm hatte nicht genau verstanden, daß der Onkel ihn verulkte. Sein Gesicht glühte in Erregung.

„Du . . . wenn ich dabei gewesen wär', da hätten die Affen sich aber gefürchtet. Denn ich bin ein Vome.“

Und er rief den guten Strohhut, auf den die Mama so stolz war, schnell vom Kopfe, hörte kaum auf das: „Aber, Anselm!“ der besorgten Mutter und schüttelte wild seinen Kopf, daß die blonden Haare nur so kaulten. Das nannte er „Vome spielen“.

Dem Onkel wurde natürlich von der Mama die Schuld daran beigegeben, daß der neue Sommerhut bei Anselms Verwandlung einen Knick bekommen hatte. — „Komm lieber zu mir, auf meinen Schoß, Räuber!“, sagte Tante Harriet.



Paul Meyerheim †

(Siehe auch die Bilder auf Seite 3.)

Nicola Perscheid.

Angst, in kindlicher Vorahnung der zwölfjährigen Gymnasialzeit seiner Zukunft.

Aber die Sache mit dem Packwagen . . . ?

Ein Packwagen war ein neuer Begriff für ihn.

Die Eltern verargen die Drohung. Anselm nicht. Den Packwagen verargt Anselm nicht!

Ein halbes Jahr später fuhr man in die Sommerfrische: in eines der Dörfer unter dem Jobtenberge.